



GERMAN B – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND B – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN B – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Friday 16 May 2008 (afternoon)
Vendredi 16 mai 2008 (après-midi)
Viernes 16 de mayo de 2008 (tarde)

1 h 30 m

TEXT BOOKLET – INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this booklet until instructed to do so.
- This booklet contains all of the texts required for Paper 1.
- Answer the questions in the Question and Answer Booklet provided.

LIVRET DE TEXTES – INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas ce livret avant d'y être autorisé(e).
- Ce livret contient tous les textes nécessaires à l'épreuve 1.
- Répondez à toutes les questions dans le livret de questions et réponses fourni.

CUADERNO DE TEXTOS – INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

- No abra este cuaderno hasta que se lo autoricen.
- Este cuaderno contiene todos los textos para la Prueba 1.
- Conteste todas las preguntas en el cuaderno de preguntas y respuestas.

Blank page
Page vierge
Página en blanco

TEXT A

WIE WIRD... AUS KAKAO SCHOKOLADE?

Im Jahr 2005 aßen die Deutschen im Schnitt fast neun Kilogramm Schokolade, Tendenz steigend.

EINE BOHNE WIRD SÜSS:**Vom Feld in den heißesten Ländern der Erde in die Schokoladenfabrik.**

5 Mit langen Pflückmessern schlagen die Bauern die Bohnen vorsichtig ab und schälen die Frucht. Unter Bananenblättern werden die Bohnen samt Fruchtfleisch bis zu zehn Tage lang fermentiert. Durch die Erwärmung auf rund 50 Grad Celsius oxidieren bittere Elemente. Danach trocknen die Bohnen bis zu zwei Wochen lang in der Sonne und werden auf dem Seeweg in die Hauptabnehmerländer (Europa und USA) transportiert.

HERSTELLUNG VON KAKAO:**Schritt Eins:**

10 Nach der Reinigung werden die Bohnen bei Temperaturen zwischen 100 bis 140 Grad Celsius geröstet. Je niedriger die Temperatur, desto edler der Kakao.

Schritt Zwei:

15 Wurfbrecher (sie schleudern die Bohnen hart gegen Stahlplatten) oder starke Walzen brechen die abgekühlten Bohnen in kleine Stücke. Leichte Schalenteile werden weggepustet. Beim Mahlen des Kakaobruchs reißt das Zellgewebe und die dunkelbraune Masse wird durch die Reibungshitze flüssig.

Schritt Drei:

20 Die Kakaomasse wird auf 80 bis 90 Grad Celsius erwärmt und hydraulisch gepresst. Goldgelb fließt die Kakaobutter ab, übrig bleibt der Kakaopresskuchen, der zu feinem Pulver zermahlen wird.

Schritt Vier:

25 Für die Herstellung von Schokolade wird die Kakaomasse – elektronisch dosiert – mit Kakaobutter, Zucker, Milchpulver, Emulgatoren, Gewürzen und Aromen in einem Mixer 30 Minuten lang verrührt, erwärmt und zwischen mehreren Stahlwalzen hauchdünn zerrieben – je länger, desto zarter das Produkt. Danach wird die Masse mit Fettkristallen „geimpft“, dadurch entsteht der matt-seidige Glanz und das „Knack-Geräusch“ beim Zerschlagen der Tafel.

Schritt Fünf:

30 Zum Schluss wird die Schokolade in Tafelformen gegossen, gekühlt und verpackt.

Greenpeace Magazin, Januar/Februar 1.07

TEXT B***Beruf und Karriere*****[– Absatz ❶ –]**

Früher waren sie die Besten ihrer Klasse. Ob und wie sie ihre beruflichen Ziele erreicht haben, fragte FOCUS-Schule-Autorin Kathrin Wesely drei ehemalige Einserschüler, die es nicht immer auf Anhieb und manchmal gegen Widerstände geschafft haben.

[– Absatz ❷ –]

Tatjana Dravenau, 34, hatte das beste Abitur der Stadt Essen gemacht und konnte sich nicht zwischen ihren beiden Lieblingsfächern entscheiden. Es dauerte einige Semester, bis ihr klar war, dass sie „keine mittelmäßige Mathematikerin und keine mittelmäßige Musikerin“ sein wollte. Sie beschloss, eine gute Pianistin zu werden. Das war ihr Wunsch seit ihrem achten Lebensjahr, nun wurde daraus ein Berufsziel. Heute ist die 34-jährige Konzertpianistin mit ihrer Entscheidung von damals zufrieden: „Von jemandem, der Mathe studiert hat, werden später im Beruf oft ganz andere Dinge gefordert. Ich aber spiele weiterhin Klavier.“ Sie hat ihre Auftritte, unterrichtet und zieht vier Kinder groß – nicht allein, sondern mit ihrem Mann, einem Mathematiker übrigens, der als Informationstechnologe arbeitet.

[– Absatz ❸ –]

Hartmut Hottenrott, 30: *[– X –]* die Mauer fiel, war er 13. Für ihn „eine Befreiung“. Das Schulsystem wurde neu geordnet, *[– 17 –]* für die Schüler und Lehrer in Erfurt war plötzlich vieles nicht mehr so wie früher. Diese Erfahrung schweißte sie zusammen. Der Musterabiturient besuchte seine alten Lehrer noch im Unterricht, als er in Leipzig Betriebswirtschaft studierte.

Er ist jetzt Qualitätsmanager bei der Bahn in Leipzig, lebt *[– 18 –]* in Erfurt. Heute schaudert es ihn, *[– 19 –]* er an seine alte Schule denkt: Als im April 2002 ein Schüler des Gutenberg-Gymnasiums Amok lief, kamen sieben seiner ehemaligen Lehrer ums Leben. *[– 20 –]* trieb es ihn nie fort. Er liebt die DDR-Küche, Erfurt, die Freunde dort – und den Fußball. Er gründete den Fußballclub Harz 04 Erfurt. „Als Solidaritätsbekundung an alle, die keinen Job haben. Und davon gibt’s bei uns im Osten viele.“

[– Absatz ❹ –]

Anja Beran, 36, ist nicht gern zur Schule gegangen. Sie war lieber im Stall bei den Pferden als unter ihren Mitschülern. Daran hat sich nicht viel geändert: Mit ihrem Freund und 40 Pferden lebt sie abgeschieden auf einem Hof im Allgäu.

Tiere aus aller Welt sind auf dem Rosenhof, um zum Beispiel die Kunst der Spanischen Schule zu lernen. In die Stadt fährt die Chefin nur, wenn es sein muss. „Ich hab’s nicht so mit Gesellschaft“, sagt sie lachend. Sie machte das beste Abi an einem niedersächsischen Gymnasium. Ihre Eltern waren enttäuscht, als sie sich danach für die Reiterei entschied, statt ins Unternehmen des Vaters einzusteigen. Auf ihrem Hofidyll, zu dem noch Gärten und Wildgehege gehören, arbeitet sie von morgens um 6 bis abends um 21 Uhr. Vier Urlaubstage gönnt sie sich im Jahr. Freizeit brauche sie nicht: „Ich mach doch täglich, wovon ich immer geträumt habe.“

TEXT C

Ost-Deutschland im Herbst 1989

❶ Carola hatte ihren Eltern einen langen Brief geschrieben. Sie schilderte die Gründe ihres klammheimlichen Verschwindens, hoffte, daß ihre Eltern eines Tages verzeihen würden, beschrieb ihre ersten Wochen im Westen und bat um eine Abschrift ihres Abiturzeugnisses, da sie Psychologie, Ethnologie und Publizistik studieren wolle. Frau Schreiter wußte nicht, was Ethnologie ist, befragte das Lexikon und konnte einen stillen Stolz nicht unterdrücken: Ihre Tochter will etwas studieren, von dem die Mutter nie gehört hatte. Es ist doch schön, so eigenständige Kinder zu haben – es ist doch für eine Mutter das Schönste überhaupt, versuchte sich Frau Schreiter einzureden, als sie die Abschrift von Carolas Abiturzeugnis in einen Umschlag tat. Trotzdem mußte sie weinen.

❷ Dr.-Ing. Helfried Schreiter stand den Studienwünschen seiner Tochter einigermaßen verständnislos gegenüber. Psychologie, Ethnologie und Publizistik – was will sie damit anfangen? Die Zeitungsschreiber auf den Fidschi-Inseln psychologisch durchleuchten? Zeitungsartikel über die Psychologen auf den Fidschis schreiben? Seine Tochter war ihm fremd geworden. Alles war ihm fremd geworden. In Leipzig demonstrierten jeden Montag die Menschen, jeden Montag wurden es mehr. Die Polizei bekam es nicht in den Griff. Die Schreiters verfolgten diese Demonstrationen genau, denn ihr Sohn Marco, Carolas Zwillingbruder, machte seinen Wehrdienst bei der Bereitschaftspolizei. Er hatte es sich nicht ausgesucht. [...]

❸ Eines Tages, nach der Arbeit, empfing ihn seine Frau ganz aufgeregt. Sie hatte Bereitschaftspolizei gesehen, im Fernsehen. Schon seit Wochen wurde sie ganz starr, wenn das Westfernsehen von den Demonstrationen aus Leipzig berichtete, das war Helfried Schreiter längst aufgefallen. Und nun hatte Frau Schreiter eine Kette von Polizisten gesehen, „wie die Nazis standen sie da, in ihren Schaftstiefeln und mit den Wülsten in den Hosen. Jawohl, wie Nazis, wie die SA*, mir ist richtig schlecht geworden von dem Anblick.“ Helfried Schreiter wollte davon nichts wissen. Er hielt es für ein Unding, daß in Karl-Marx-Stadt demonstriert wird. „Und wenn die ihn nach Leipzig abkommandieren? Wenn die ihm befehlen, auf die Leute loszugehen?“ sagte Frau Schreiter, ganz außer sich. „Die tun doch nichts, die Leute, die demonstrieren doch bloß! Reisefreiheit statt Massenflucht haben sie auf ein Laken geschrieben, was ist daran unvernünftig? [...] Und die Anständigen, die gut erzogen sind und sowas nicht machen, auf das eigene Volk schießen, die kommen gleich vors Kriegsgericht. Helfried, ich sag dir, wenn das nicht bald aufhört...“ Dr.-Ing. Helfried Schreiter glaubte erstens nicht, daß sein Sohn für solche Einsätze ausgesucht wird. Der war doch viel zu weich für so was. Zweitens glaubte Dr.-Ing. Helfried Schreiter nicht, daß die Volkspolizei auf das Volk losgehen muß. Und wenn, dann würde es – drittens – kein Massaker geben. Es wird ein paar Schüsse in die Luft geben, sagte er, und alle werden auseinanderrennen. Und – viertens – werde nicht Marco in die Luft schießen, sondern ein Offizier.

Thomas Brussig, aus: Wie es leuchtet. © S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2004

* SA – „Sturmabteilung“ (paramilitärische Kampforganisation der NSDAP unter Adolf Hitler im Nationalsozialismus)

TEXT D**WORKCAMPS IN DER SCHWEIZ****Ziel und Wirkung**

Ziel von Workcamp Switzerland ist der kulturelle Austausch und die persönliche Begegnung zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen. Gleichzeitig sollen durch den Arbeitseinsatz der Freiwilligen Projekte von allgemeinem Nutzen unterstützt werden.

Konkrete Beispiele von Workcamp-Einsätzen:

- Behinderte Kinder fahren mit ihren BetreuerInnen ins Ferienlager. Die Freiwilligen begleiten sie und helfen mit, dass diese Zeit für die Kinder zum unvergesslichen Ferienerlebnis wird.
- Die Freiwilligen sammeln Abfall im Wald und beteiligen sich an der Waldpflege. Der Wald atmet auf!
- In einem Gemeinschaftszentrum, das von Alt und Jung genutzt wird, können im Workcamp zusammen mit der lokalen Bevölkerung alle Wände neu gestrichen werden. So wird dem Haus der Begegnung zu neuem Glanz verholfen!
- Hinter den Mauern des Klosters blüht der Garten dank dem Einsatz der Freiwilligen wieder auf!
- Der Biobauer kann dank der Hilfe der Freiwilligen durch den Umbau seiner Scheune seinen Schafen ein artgerechtes und schönes Zuhause bieten.
- Die Freiwilligen helfen bei der Vorbereitung und bei der Durchführung eines Tanzfestivals für geistig behinderte Menschen.

Lernen fürs Leben, ohne zu büffeln

Das Erlangen wichtiger sozialer Kompetenzen kann nicht nach Schulbuch gelernt werden. Die Workcamps hingegen bilden einen idealen Kontext dazu: Im direkten Kontakt mit Menschen aus verschiedenen Kulturen, sowie durch das gemeinsame Arbeiten und Zusammenleben können die Workcamp-TeilnehmerInnen über sich selber und über die Welt viel Neues erfahren und soziale Kompetenzen festigen.

Teamarbeit

Es ist praktisch in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wichtig, Erfahrung und Kompetenzen in der Arbeit in Gruppen aufzuweisen. In vielen Berufen ist die Teamarbeit ins Zentrum gerückt: „Der Einzelkämpfer [...], der seine Ziele und Aufgaben mit einem Minimum an sozialer Abstimmung und einem Maximum an individueller Durchsetzung verfolgt, hat ausgedient.“

Die Kooperation aller Teilnehmenden im Workcamp ist elementar. Eine gute Gelegenheit für die Freiwilligen, zusätzliche Erfahrungen in der Teamarbeit zu sammeln!

Internationale Freundschaften

In den Workcamps entstehen Freundschaften, die keine nationalen Schranken kennen. Durch die neuen Kommunikationsmittel (E-mail) können in Workcamps geknüpfte Freundschaften und Netzwerke über alle Landesgrenzen hinweg über Jahre aufrecht erhalten werden. So kann und soll ein Zeichen gesetzt werden gegen nationalistisches und rassistisches Denken.

<http://www.workcamp.ch/d/frameset/home.htm>